
Hinführung:

Die Befreiung von Mensch und Tier – ein und dasselbe Ziel

Die Seele führt über den Leib, der Verstand über das Emotionale ein despotisches Regiment, wobei offensichtlich ist, dass dies naturgemäß und nützlich ist. Männliches und Weibliches verhalten sich von Natur aus so zueinander, dass das eine das Bessere, Herrschende, das andere das Schlechtere, Dienende ist. Die niedrigere Art ist von Natur aus sklavisch, und es ist besser für sie, wie für alle Unterlegenen, dass sie sich in die Gewalt eines Herrschers begibt. Die Nutzung von Sklaven und gezähmten Tieren ist nicht sehr verschieden; beide dienen mit ihren Körpern den Bedürfnissen unseres Lebens. So wie die Pflanzen der Tiere wegen da sind, sind die Tiere der Menschen wegen da, zur Dienstleistung, zur Nahrung und um Kleidung und Gerätschaften aus ihnen zu gewinnen. Kriegsführung ist eine natürliche Kunst und die Jagd ein Teil von ihr; sie soll teils gegen Tiere praktiziert werden, teils gegen solche Menschen, die von Natur aus dazu bestimmt sind beherrscht zu werden, sich aber nicht unterwerfen; ein solcher Krieg ist ein natürlicher und gerechter Krieg.

Aristoteles.

Die Reihe, in die der vorliegende Band eingegliedert ist, soll, um nach einer Zeit des Niedergangs linker Bewegungen dem Denken überhaupt erneute Ausgangspunkte für eine kritische Sicht der Gesellschaft zu bieten, Zugänge zu verschüttet liegenden Teilen der linken Theorietradition eröffnen. Kaum eine andere emanzipatorische Forderung verhallte im Gang der Geschichte immer wieder derart ungehört wie der Ruf nach der Befreiung der Tiere. So gab es selbst in den Kreisen der sozialen Protestbewegungen und der linken Subkultur, aus denen heraus sich im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts erneut eine Tierbefreiungsbewegung zu formieren begann, nur mehr ein schwaches Bewusstsein darüber, dass zur Thematik bereits eine weit zurückreichende, genuin linke theoretische – und auch praktische – Tradition existierte. Dass die Solidarität mit Arbeitstieren

als ebenfalls Ausgebeutete, dass der Verzicht auf Lebensmittel und Rohstoffe, die durch sie oder aus ihren Körpern hergestellt werden, als bewusste Zurückweisung des Status von Tieren als Produktionsmittel und Ware bereits seit den Anfängen der Entwicklung kapitalistischer Gesellschaftsformen als integrales Element revolutionärer Theorie und Praxis fungieren konnte, ist weitgehend unbekannt. Ebenso unbekannt ist, dass zahlreiche Verbindungen und Wechselwirkungen zwischen der ersten Tierrechtsbewegung¹ und etwa der Arbeiter-, Frauen- und Friedensbewegung bestanden, sowie dass es Thematisierungen des Ausbeutungsverhältnisses gegenüber den Tieren im klassischen linken Literaturkanon gibt, auf welche die moderne Bewegung sich zum Zweck ihrer Theoriebildung reflexiv beziehen kann. Das alles wird erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit thematisiert und ist noch lange nicht historisch aufgearbeitet. Die moderne Tierbefreiungsbewegung muss aber als geistige Erbin früherer Bewegungen betrachtet werden, auf deren Wirken sie teils unbewusst, teils bewusst aufbaut; um dieser Befreiungsbewegung ein theoretisches Fundament zu geben, und um überhaupt eine kritische Theorie der Gesellschaft zu entwickeln, in welcher die Tiere nicht außen vorgelassen werden, ist die Erforschung jener Vergangenheit also unerlässlich. In einem Streifzug durch die Geschichte modernen emanzipatorischen Denkens werden deshalb hier einige Schlaglichter auf diese Tradition geworfen – um sie aus ihrem Schattendasein zu holen, und um schon einmal gemachte Ansätze zur theoretischen Begründung einer Bewegung zur Befreiung von Mensch und Tier heutigem kritischem Denken zugänglich zu machen und sie zur Diskussion zu stellen.

Dabei soll klar sein, dass manche der aufgeführten Ansätze aus heutiger Sicht als verfehlt angesehen werden müssen, erwähnte Personen in verschiedenen ihrer Überzeugungen falsch lagen. Außerdem wäre eine ausführlichere Kritik an manchen ihrer Positionen und Einstellungen nötig, als sie dieses Einführungswerk leisten kann. Dennoch gilt, und das zeigt dieser Band auf: Die Bewegung zur Befreiung der Tiere sieht ihre Forderungen traditionell als logische Fortsetzung und Konsequenz der

1 Mieke Roscher hat in ihrem Werk zur Geschichte der britischen Tierrechtsbewegung (2009) die Unterscheidung zwischen einer ersten Tierrechtsbewegung im 19. und frühen 20. Jahrhundert und einer zweiten, die seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts besteht, eingeführt.

großen emanzipatorischen Imperative. Die Geschichte zeigt, dass diejenigen Menschen, die sich organisierten, um eine Verbesserung der elenden Situation der Tiere in der menschlichen Gesellschaft zu bewirken, auch Teil anderer Befreiungskämpfe waren – sie stritten etwa gegen monarchistische Willkürherrschaft, für Menschenrechte, gegen die Sklaverei, für die Emanzipation der Frauen, für die Belange der lohnabhängigen Massen oder waren im antifaschistischen Widerstand aktiv. Aber sie gingen weiter, für sie war klar: Befreiung hört nicht beim Menschen auf. Das Engagement in linkspolitischen Strömungen, das Bestreben, diese miteinander in Verbindung zu bringen, sowie die dahinterstehende Absicht, die Forderung nach Befreiung nicht auf eine willkürliche Auswahl aus dem Kreis leidensfähiger Wesen zu beschränken, macht diese Menschen zu Vorläufern heutiger, sich als antispeziesistisch verstehender Strömungen. Denn ist die Begriffsbildung auch eine neue, so hat doch das, was mit ihr ausgedrückt wird, eine weit zurückreichende und tief in der Geschichte linker Bewegungen verwurzelte Tradition.

Beim Begriff «Speziesismus» handelt es sich um einen Neologismus, der in Analogie zur Benennung anderer Ideologien zur Legitimation von Ausbeutung, Gewalt und Unterdrückung – wie Rassismus oder Sexismus – gebildet wurde: Durch Speziesismus wird die Ausbeutung der Tiere in der menschlichen Gesellschaft ideologisch gerechtfertigt und verschleiert.² Erstmals benutzt wurde das Wort 1970 vom britischen Psychologen Richard Ryder in einem Flugblatt gegen Tierversuche – damals, um einen anthropozentrischen Spezieszentrismus, einen «Artegoismus» von Menschen zu beschreiben. Ryder fordert – so der Titel eines seiner Bücher – eine *Animal Revolution*, welche die Befreiung der Tiere zum Ergebnis haben soll. Letztere ist für ihn gegenüber anderen Befreiungskämpfen kein Nebenschauplatz, im Gegenteil: «Wir diskutieren, wie ich glaube, eine Thematik, die für die Zukunft unseres Planeten von grundsätzlicher Wichtigkeit ist.»

2 Der Begriff der Ideologie wird hier stets im Sinne von Marx (Ideologie als «notwendig falsches Bewusstsein») und Gramsci (Ideologie als «gelebte, habituelle gesellschaftliche Praxis») verwendet. Bei einem ideologischen System handelt es sich um einen Verblendungszusammenhang zwischen dem falschen gesellschaftlichen Sein und daraus sich bildenden falschen Vorstellungen, die der Rechtfertigung und Verschleierung von Herrschafts-, Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnissen dienen (vgl. RUDE 2015).

Antispeziesismus, also der Kampf gegen die Ausbeutung der Tiere in der menschlichen Gesellschaft und gegen jede Ideologie, mit der sie legitimiert wird, ist für Ryder «Teil einer neuen und erweiterten Vision von Frieden und Glück». Im Gegensatz zu vielen visionären Kämpfern früherer Generationen wären wir heute in der Lage, diese Utopie zur gesellschaftlichen Wirklichkeit zu machen: «Unsere in Höhlen wohnenden Vorfahren waren auf andere zur Empfindung fähige Lebewesen als Nahrung angewiesen, sie brauchten ihre Häute als Bekleidung, ihre Knochen als Werkzeug. Aber die Ausbeutung und Herrschaft der Menschen über nichtmenschliche Tiere entbehrt heute dieser Notwendigkeit; wir haben alternative Nahrung und Kleidung sowie Transportmöglichkeiten und Energiequellen. Dennoch hören wir nicht damit auf, unsere evolutionären Verwandten einzufangen, sie zu vergiften und zu erschießen, ihnen im Namen der Wissenschaft Leiden zuzufügen, sie in Tierfabriken einzusperren um sie, gänzlich unnötig, zu vertilgen, millionenfach.»³ Obwohl also die Entwicklung der Produktivkräfte inzwischen einen Stand erreicht hat, der es ermöglichen würde, auf die traditionell in der westlichen Kultur verankerte Tierausbeutung und das damit verbundene Leid zu verzichten, wird sie fortgesetzt. Gerechtfertigt wird das obsolet gewordene Ausbeutungsverhältnis mit spezialistischer Ideologie. Der Begriff erfasst «den gesamten Komplex von Vorurteilen gegenüber Tieren; er meint den menschlichen Chauvinismus, den hemmungslosen Artegoismus, die Gewaltideologie, die Tiere der Verdinglichung, Verachtung und grenzenlosen Ausbeutung ausliefern»⁴ – das ist zumindest das, was die linke Tierbefreiungsbewegung darunter versteht.⁵

3 RYDER 2000, 1, 5. – Englischsprachige Originalzitate werden teilweise vom Autor übersetzt wiedergegeben, ohne dass dies im weiteren Verlauf des Textes speziell gekennzeichnet wird.

4 WITT-STAHN 1999, 46.

5 Der Gesamtstrom an sozialer Bewegung für die Tiere setzt sich aus Einzelströmungen mit voneinander unterscheidbaren Profilen zusammen (FRANZINELLI 2012). Oft zu wenig abgegrenzt wird zwischen der Tierrechts- und der Tierbefreiungsbewegung. Aiyana Rosen sieht in ihnen nicht zwei verschiedene Bewegungen, sondern zwei Strömungen einer Bewegung und zieht einen Vergleich mit der Frauenbewegung, bei der ebenfalls zwei Strömungen unterschieden werden könnten: Das radikalere Ansätze vertretende *women's liberation movement* sowie das eher reformistische *women's rights movement* (ROSEN 2011, 284). Es macht allerdings einen grundsätzlichen Unterschied, ob eine Bewe-